

Sachdokumentation:

Signatur: DS 251

Permalink: www.sachdokumentation.ch/bestand/ds/251



Nutzungsbestimmungen

Dieses elektronische Dokument wird vom Schweizerischen Sozialarchiv zur Verfügung gestellt. Es kann in der angebotenen Form für den Eigengebrauch reproduziert und genutzt werden (private Verwendung, inkl. Lehre und Forschung). Für das Einhalten der urheberrechtlichen Bestimmungen ist der/die Nutzer/in verantwortlich. Jede Verwendung muss mit einem Quellennachweis versehen sein.

Zitierweise für graue Literatur

Elektronische Broschüren und Flugschriften (DS) aus den Dossiers der Sachdokumentation des Sozialarchivs werden gemäss den üblichen Zitierrichtlinien für wissenschaftliche Literatur wenn möglich einzeln zitiert. Es ist jedoch sinnvoll, die verwendeten thematischen Dossiers ebenfalls zu zitieren. Anzugeben sind demnach die Signatur des einzelnen Dokuments sowie das zugehörige Dossier.

Festrede von Moritz Leuenberger zum 40 Jahre Jubiläum der Schweizerischen Energie-Stiftung, SES

Zürich, 18. Juni 2016

Die anderen Jubiläen, die uns umgeben, blicken auf etwas längere Zeiträume zurück:

- Morgarten 700 Jahre
- Marignano, Luther und Zwingli je 500 Jahre
- Wienerkongress 200 Jahre,
- und 100 Jahre Dada

Die SES mit ihren vierzig Jährchen ist mit Abstand die jüngste Jubilarin. Die Gründungsmitglieder leben noch und sind noch immer aktiv.

Gut, bei Morgarten ist das auch der Fall. Bei mancher Rede denkt man, der Redner komme gerade von der Schlacht und er sei auch geistig in dieser Zeit stehen geblieben.

Trotzdem die SES ist jünger und je jünger ein Jubiläum, desto weniger lang blickt es zurück und desto mehr schaut es vorwärts.

Das ist ja auch der Sinn eines Jubiläums; sonst verkommt es zur Nostalgie.

Trotzdem wollen wir einen Blick auf den Humus werfen, in welchem sich die Würzelchen der SES bildeten.

In den 70er Jahren wuchs das Bewusstsein über die Risiken und Folgen von Atom und Erdöl und damit wuchs die Umweltbewegung stark an.

- es wurde 1971 das BAFU geschaffen (zuerst im EDI, dann im UVEK)
(wenige Jahre zuvor ZB: Umweltpolitik = Freizeitbeschäftigung)
- 1973 Sonntagsfahrverbot wegen Erdölkrise
(und da wollen wir jetzt gar nicht nostalgisch zurückblicken...)

In dieser Phase der Energiegeschichte, erblühte die SES.

Die zeitliche Dimension des Planens

Die etwas weiter zurückschauende Energiegeschichte in unserem Land wird demnächst in einem Bericht des BFE ausführlich dargestellt. Er zeigt den Weg

- von der Industrialisierung, zunächst ohne, dann mit Kohle,

- zur Wasserkraft und dem Elektrizitätsregime, dann
- zum Erdölregime und
- zur Atomenergie.

Die Geschichte all dieser früheren Erwartungen und Zukunftsvorstellungen, die immer wieder überholt wurden und sich als falsch erwiesen, führt uns die Schwierigkeit langfristiger Planung plastisch vor Augen.

Er zeigt, wie wenig wir die gesellschaftliche und technologische Entwicklung vorausahnen können.

- So wurde im 19. Jhdt. vorausgesagt, dass das rasche Wachstum des Verkehrs dazu führen werde, dass die Städte eines Tages im Pferdemist ersticken würden. Dank der Erfindung der Eisenbahn und der städtischen Strassenbahnen konnte dies abgewendet werden.
- Dafür entstand eine heftige Diskussion über die gesundheitlichen Schäden, welche die unnatürliche Geschwindigkeit der Eisenbahnen von über 35 Stundenkilometern verursachen würde.
- Umgekehrt verändern wir, sei es fahrlässig oder aus Unwissen, die Welt, ohne es zu planen, und zwar mit Folgen, die jede zeitliche Vorstellungskraft sprengen. Die Folgen
 - o der Abholzung der Wälder durch die Römer in Istrien und Dalmatien oder
 - o der Trockenlegung des Aralsees durch die Sowjetunion sind heute noch offensichtlich und bleiben irreparabel.

Je länger der planerische Zeithorizont, desto schwieriger wird die Planung, erst recht, wenn sie sich über Generationen hinaus erstreckt.

Wir kennen zunächst die späteren Erkenntnisse über Technologien, von denen wir so überzeugt sind, nicht:

- DDT, Röntgen,
- Asbest, Nanotechnologie
- Nicht ionisierende Strahlen.

Die politische Haltung zur Atomkraft gibt ein Beispiel dafür.

- Wer erinnert sich heute daran, dass es Pläne für ein unterirdisches Atomkraftwerk unter dem Bundesplatz Bern gab?
- Oder für ein mit Atomkraft angetriebenes Automobil, ein Atommobil made in Switzerland?

- Die Ostermärsche von damals waren Friedensmärsche und wandten sich gegen die atomare Aufrüstung, weil der Bundesrat Pläne für nukleare Bewaffnung schmiedete. Deswegen lautete die Losung des Protestes damals: «Atomkraft für friedliche Zwecke: Ja!» Fünfzig Jahre später lauteten die Parolen der Ostermärsche: «Atomkraftwerke Nein!»
- In meiner Rücktrittsrede 2010 stichelte ich gegen die damals kernenergiefreundliche Mehrheit im Bundesrat, ich hätte zwar «115 Tunnel aber null KKW gebaut.» Viele Parlamentsmitglieder und eine Bundesrätin schüttelten etwas indigniert den Kopf. Niemand rechnete damit, dass gerade sie wenige Monate später den Ausstieg aus der Atomkraft verkünden würde.

Der richtige Zeitpunkt, der kairos spielt in der Politik eine grosse Rolle. Es gibt immer wieder Wenden, die in einem bestimmten Zeitpunkt überfällig sind und dann ausgerechnet durch diejenigen herbeigeführt werden können, die sich vorher dagegenstemmten.

Deswegen sind sie aber auch glaubwürdiger und umso wirksamer waren diese Wenden

- Algerienkrieg Charles de Gaulle
- Joschka Fischer Intervention Balkankrieg

(Ja, es gab Momente, wo ich es etwas bereute, dass ich die Wende, die ich stets anstrebte, nicht habe verkünden können. Aber es ist keineswegs gesagt, dass mir die Wende gelungen wäre, denn es wäre ohne weiteres möglich, ja wahrscheinlich gewesen, dass aus parteipolitischen Widerständen anders entschieden worden wäre.)

Wir erkennen oft nicht, dass wir selber in gesellschaftspolitischen Modeströmungen schwimmen und von diesen geprägt werden. Noch viel weniger wissen wir, was unsere Nachfolger prägen wird. Wir wissen nicht, wie Menschen, die künftig die Geschicke der Staaten und der Gesellschaft leiten, denken und handeln werden.

Das ist nicht etwa eine Resignation gegenüber der Planbarkeit in der Demokratie, schon gar nicht über die direkte Demokratie.

Eine direkte Demokratie ist zu längerfristiger Planung fähig als eine repräsentative Demokratie, weil der Souverän der Stimmbürgerinnen und Stimmbürger die stabilere Gewalt bildet als eine im Rhythmus der Parlamentswahlen stets wechselnde Regierung.

Der soeben eingeweihte Basistunnel und überhaupt die ganze Neue Eisenbahn-Alpentransversale NEAT wäre in einer repräsentativen Demokratie kaum im ursprünglich geplanten Zeitraum erstellt worden. Das beweisen Projekte wie der Tunnel Lyon / Turin, Stuttgart 21, Flughafen Potsdam Berlin.

- Energiewende in D hat lange gegoren. Der reife Zeitpunkt des Durchbruches kam später und zeigt ebenfalls, wie schwierig eine politische Agenda zu planen ist:

Schauen wir auf die Koalitionsverträge in Deutschland:

- Bei rot-grün 2002 stand nichts von Ausstieg aus der Atomenergie. Trotzdem wurde während der Legislatur darüber geredet.
- Die erste schwarz-rote Koalition beschloss den Ausstieg aus der Kernenergie. Er wurde nicht vollzogen.
- Später, 2009 (schwarz-gelb), wurde nun im Gegenteil die Verlängerung der Laufzeiten deutscher KKW vereinbart:
- Tatsächlich wurde dann der Ausstieg und die Energiewende in dieser Koalition beschlossen
 - (ohne grün und ohne rot!
 - Und ohne dass es in einem Vertrag gestanden hätte).
- Die heutige Koalition ist an der Umsetzung – und wie.

Die politische Planung über die Zeit einer Amtsperiode hinaus ist in einer repräsentativen Demokratie unberechenbarer als in der direkten.

Pharaonische Planung für die Ewigkeit

Ob es Diktatoren einfacher haben? Führer, die sich selber für Gott – oder für seinen Auserwählten – halten, planen ihr eigenes Reich, das ihnen und nur ihnen gehört, in Dimensionen der Ewigkeit.

Herrscher grosser Reiche planen in unendlichen Horizonten. Das fällt ihnen auch deshalb leicht, weil sie von ihrer eigenen Unsterblichkeit überzeugt sind. Die Pharaonen liessen sich in den Pyramiden einbalsamieren. Tutanchamun sieht noch heute beinahe so ewig jung aus wie Michael Jackson und gleicht ihm auffallend.

- Und doch konnte er nicht alle seine Pläne verwirklichen.
- Persepolis heute eine Ruine.
- Tausendjährige Reiche währten einen Bruchteil ihrer geplanten Dauer.

Planung in der Demokratie

Je individualistischer eine Gesellschaft und je demokratischer sie organisiert ist, desto schwieriger ist die Planung.

Die Individualisierung steht in einem Gegensatz zu Solidarität.

Sie erlahmt gegenüber anderen Mitbürgern und noch viel mehr schwindet sie gegenüber Menschen in anderen Ländern und Kontinenten.

Die Entwurzelung und Auflösung nationaler Bindungen beschleunigen diese Entsolidarisierung.

Die hilflosen Beschwörungen an den Klimakonferenzen, denen kaum Taten folgen, belegen die Diskrepanz zwischen der Erkenntnis, was eigentlich getan werden müsste, und der Fähigkeit, entsprechend zu handeln.

Jedes Land bleibt trotz klarem Wissen um die Ursachen und Folgen der Klimaerwärmung seinen eigenen, unmittelbaren wirtschaftlichen Interessen verbunden.

Das verhindert zunächst eine Solidarität zwischen den Menschen, die in verschiedenen Kontinenten leben.

Die Flüchtlingspolitik ist das Thema nicht etwa nur der Stunde, sondern wohl der Jahrzehnte, die vor uns liegen.

Dass sie mit der Klimaerwärmung und Energiepolitik aufs engste verwoben ist, muss ich Ihnen ja nicht sagen. Doch diese Tatsache wird populistisch, jedoch durchaus willentlich und wissentlich, ausgeblendet, im amerikanischen Wahlkampf, in osteuropäischen Ländern, in der AfD, und auch bei uns in der Schweiz. Daher ist erneut festzuhalten:

- CO₂ Ausstoß ist (auch) verantwortlich für die Klimaerwärmung und ihre Folgen, nämlich:
 - Krieg um Wasser,
 - Überschwemmungen
 - Migration

(Über die Zusammenhänge erschien soeben ein neues Buch von Heinz Wanner: „Klima und Mensch – eine 12'000 jährige Geschichte“)
- Wer trotz all dieser Erkenntnisse sein Denken auf Stacheldrahtzäune reduziert, ist so unzurechnungsfähig, wie verantwortungslos.

Klimaerwärmung und nukleare Abfälle sind die gesellschaftlichen Taten von heute, unter deren Spätfolgen andere zu leiden haben werden.

Atommeiler und nukleare Abfälle strahlen Jahrtausende vor sich hin und bilden eine Gefahr für alle Organismen, vor allem in ihrer Nähe.

Hochradioaktive Abfälle sollten eine Million Jahre sicher gelagert werden können. Diesen Zeitraum kann sich kein Mensch vorstellen. Nach über tausend Jahren sollten sie noch rückholbar sein. Was für Verhältnisse werden dann wohl herrschen?

- Wie können wir mit den Generationen, die in tausend Jahren leben werden, überhaupt kommunizieren?
- Die NAGRA hat eine ganze Bibliothek mit Dissertationen über diese Problematik.
(Auf einer Dissertation steht auf der ersten Umschlagseite ein Hinweis der Druckerei: „Die Tinte dieser Arbeit wird bei optimalen Bedingungen etwa 200 Jahre lang lesbar sein.)

Gibt es die Schweiz in tausend Jahren noch?

Wenn wir die Grenzverschiebungen in den letzten 1000 Jahren auf der Welt anschauen, müssten wir meinen, wohl eher nicht.

Wie kurzsichtig mutet es da an, wenn heute über die Endlagerung der Abfälle aus der Perspektive von Kantonsgrenzen gestritten wird.

Je weiter der Zeithorizont, desto unsicherer die Planung. Auf tausend oder gar eine Million Jahre planen zu wollen, ist absurd und vermessen.

Die ethische Dimension des Planens

Wichtiger als die Frage, wie lange hinaus wir planen können, ist der inhaltliche Aspekt, nämlich nach welchen Grundsätzen wir was planen.

Nicht die Langfristigkeit unserer Gestaltungsmöglichkeiten ist die entscheidende Frage, sondern die ethische Dimension unseres Handelns.

Unser Gewissen verliert an Schärfe, je weiter wir von den Wirkungen unseres Handelns entfernt sind. Mit der Distanz schwindet auch die Verantwortung.

Das gilt räumlich:

- Das Mitleid mit den Menschen in Syrien oder mit Flüchtlingen in den Lagern in der Türkei oder im Libanon ist geringer als das Mitleid mit dem einen Vater, der weinend seinen toten Sohn in den Armen hielt.
- Charlie Chaplin sagte: Wenn du eine Rauferei in der Totale siehst, musst du lachen. Siehst du sie in einer Nahaufnahme, hast du Mitleid.
- Wer eine Drohne töten lässt, muss niemandem ins Gesicht schauen.

Es gilt auch zeitlich.

- «Nach uns die Sintflut» ist nur die krasseste Zuspitzung einer an und für sich ganz natürlichen Erlahmung der Vorstellungskraft auf unvorstellbare Zeiträume hinaus.
- Wir planen für unsere Kinder und für unsere Grosskinder. Sie kennen wir und haben einen Bezug zu ihnen. Den Menschen in tausend oder mehr Jahren fühlen wir uns jedoch weit weniger verpflichtet.

Solidarität der Generationen

Cicero,

Staatsmann und Philosoph (diese Kombination war damals noch kein Schimpfwort) schrieb in «De finibus bonorum et malorum» («Vom höchsten Gut und vom grössten Übel»):

„Es gilt als unmenschlich, ja verbrecherisch zu sagen, nach unserem Tode möge doch der Weltbrand über alle Länder hereinbrechen. Aus dieser Erkenntnis folgt (umgekehrt) die Verpflichtung, dass wir auch für künftige Generationen, um ihrer selbst willen vorsorgen müssen.“

Die Menschen bilden eine Gemeinschaft von Generationen, wo jede für die andere verantwortlich ist. Auch wir verdanken unser Leben den Vorfahren.

Unser kurzes Leben nach einer Erdgeschichte von Milliarden Jahren ist ein Privileg, das uns verpflichtet, die Erde so weiterzugeben, wie wir sie übernahmen.

Wir haben daher eine Verantwortung gegenüber künftigen Generationen und müssen ihnen die Erde so hinterlassen, dass sie ihr eigenes Leben und ihre eigene Freiheit so leben können, wie wir es können.

Irreversible Eingriffe in die Natur

- Das verbietet Veränderungen an der Natur dann, wenn sie nicht rückgängig gemacht werden können, etwa die Ausrottung einzelner Tierarten.
- Wir haben zudem nicht das Recht, Probleme zu hinterlassen, die wir für uns selber als unzumutbar betrachten.
 - Ein solch irreversibler Eingriff ist es, wenn wir die Erde als Abfallhalde hinterlassen, der nach unserem eigenen Wissensstand später gar nicht mehr entsorgt werden kann. Wir selber müssen diesen Abfall beseitigen und wenn wir es nicht können, dann haben wir kein Recht, ihn anzuhäufen.
 - Wir können uns nicht mit der Vermutung begnügen, spätere Generationen fänden dann schon eine Lösung. Wenn unser heutiges Wissen dazu nicht in der Lage ist, müssen wir jede Technik unterlassen, die solche Abfälle produziert.
- *Es verbietet sich, zu den bereits bestehenden Naturgefahren, wie Erdbeben oder Vulkanausbrüchen, zusätzliche Gefahrenquellen zu schaffen und zu hinterlassen. Jede Gefahrenquelle, die nicht rückgängig gemacht werden kann, mindert die Freiheit und Lebensqualität unserer Nachkommen.*
- *Das gilt für die Hinterlassung von finanziellen ebenso wie ökologischen Schulden. Unser Lebensstil darf die kommenden Generationen nicht zwingen, Gefahren, die wir hinterlassen haben, unter Kontrolle zu halten und zu beseitigen.*

Beweispflicht künftigen Schadens

Gegenüber langfristigen Folgen unserer Eingriffe in die Natur wird eingewendet, diese seien nicht bewiesen. Das hörten wir in den Klimadebatten vor 20 Jahren und wir hören es immer noch. So wird gefragt:

- «Ist nachgewiesen, dass CO² das Klima erwärmt und dass diese Erwärmung für einen höheren Meeresspiegel, für El Niño und für schneelose Winterkurorte verantwortlich ist?»
- „Ist nachgewiesen, dass die Strahlung der nuklearen Abfälle Schäden über Generationen bewirken kann?“

Diese Fragestellung ist nicht korrekt. Sie muss gerade umgekehrt lauten: „Kann ich nachweisen, dass meine Handlung keine unwiderruflichen Schäden anrichtet?“

Wer in die Natur eingreift, muss sich vergewissern, dass dies keine unverantwortbaren negativen Folgen haben wird. Im Zweifel muss er sich für seine Nachkommen entscheiden und von Eingriffen absehen.

Die statistische Wahrscheinlichkeit eines Unfalls

Wenn die so genannte Eintrittswahrscheinlichkeit mit statistischen Studien auf mehrere Tausend Jahren verteilt wird, ist dies eine verharmlosende Augenwischerei.

- Es wird so suggeriert, ein allfälliger Unfall erfolge erst in tausend Jahren. Es wird verdrängt, dass er schon morgen eintreten könnte.
- Aber auch wenn er tatsächlich erst in tausend Jahren eintreten sollte: Wie ist es denn ethisch vertretbar, ein Risiko, das wir für uns nicht eingehen wollen, einer künftigen Generation zuzumuten, die in tausend Jahren leben wird?
- 1999 wurden die Untersuchungen über die Erdbebensicherheit der KKW angestoßen. Nun sollen die nötigen Nachweise bis ins Jahr 2020 erbracht werden auch hier geht man offenbar selbstverständlich davon aus: die nächsten paar Jahrzehnte, die uns unmittelbar betreffen, gibt es ohnehin keine Erdbeben. Die kommen, wie die Sintflut, nach uns.

Das Risiko gehört zur Entwicklung der Menschheit.

Jede Generation geht für ihren Wohlstand Risiken ein. Das ist legitim, solange es ihre eigenen Risiken sind, die sie für sich in Kauf nimmt und sofern künftige Generationen, die diese Risiken nicht akzeptieren wollen, sie auch wieder abbauen können.

Jede Infrastruktur ist mit Risiken verbunden, auch die Eisenbahn und auch Staudämme. Doch es ist die jetzige Generation, die diese Risiken auf sich selber nimmt.

Eine künftige Generation kann sie beseitigen, wenn sie nicht mehr gewillt ist, sie zu tragen.

- Wir wissen um die statistische Anzahl Verletzter oder Toter im Strassenverkehr, und unsere Gesellschaft akzeptiert diese Zahl mehrheitlich.
- *Wirtschaftliche Vorteile und Lebenslust rechtfertigen dieses Risiko für eine Mehrheit der jetzigen Generation. Darüber gibt es eine öffentliche Debatte, und es gibt Massnahmen wie das Projekt via sicura.*
- Will eine künftige Generation unser heutiges Risiko nicht mehr akzeptieren und der Mobilität weniger Menschen opfern, kann sie das ohne weiteres ändern, so wie wir es auch heute schon ändern könnten, wenn wir wollten.
- Aber was nicht angehen kann, ist, ein Risiko auf Kosten von Menschen zu schaffen, die sich erstens nicht dazu äussern können, weil sie noch nicht geboren sind und zweitens auch später nicht

mehr die Möglichkeit haben werden, dieses Risiko aus der Welt zu schaffen.

Die Maxime gegenüber künftigen Generationen muss also sein, ihnen nur das zuzumuten, was wir für uns ebenfalls ausdrücklich akzeptieren würden.

Daraus folgt zwingend die Abkehr von Öl und der Ausstieg aus der Atomkraft.

Diese Wende ist der moralische Imperativ zugunsten der Solidarität.

Wie er umgesetzt wird, beinhaltet viele ethische Abwägungen, die nicht leicht zu entscheiden sind.

- Soll der Abbau von AKWs durch die Öffentlichkeit bezahlt werden? Sollen also nach den privaten Gewinnen nun die Schulden sozialisiert werden?
- Effizienz, Suffizienz, Umbau zu den Erneuerbaren, Abbau von KKW und die Methoden, wie dies erfolgen und finanziert werden soll, das sind kontroverse Streitpunkte, zum Teil auch innerhalb der ökologischen Bewegung.

Der Ausdruck Wende wird in letzter Zeit gemieden, weil er eine falsche Vorstellung weckt.

Wie bei einem Omelett oder einer klassischen Röstli sei es mit einem kühnen Handgriff getan: Durch eine geschickte Drehung könne das Wunder vollbracht werden.

Dem ist nicht so.

- Immer noch wird verbreitet, die Energiewende sei eine Unmöglichkeit.
- Ganz wie beim Schweizerischen Bankgeheimnis schätzen Partikularinteressen die weltweite Entwicklung falsch ein und verschlafen damit auch den wirtschaftlichen Strukturwandel einer wichtigen Branche.
- Das Verbot, Brennstäbe wieder aufzubereiten, ist diese Woche im Nationalrat als „Technologieverbot“ angegriffen worden.

Der Widerstand zeigt: Die Energiewende ist das lange Bohren durch sehr dicke Bretter, wie die SES auf ihrer Website ja ausdrücklich festhält und sich so bewusst nicht in die Euphorie der Gesinnung flüchtet, sondern sich zu Max Webers Verantwortungsethik bekennt.

Nicht einmal Angela Merkel hat einfach gesagt: „Wir wenden das.“

Aber die Richtung ist eingeschlagen.

Trotz mancher Rückschläge ist der unaufhaltsame Weg längst eingeschlagen und mindert die Abhängigkeit von Öl und Atom konsequent. Deutschland zeigt, wie vieles eben doch tatsächlich in Bewegung gesetzt werden kann.

Die SES beweist seit 40 Jahren, dass sie den langen Weg zu gehen bereit ist. Hier lodert noch die Glut der Gründung.

Je jünger ein Jubiläum, desto mehr kann es sich vorwärts orientieren.

Wer dagegen älter ist, hat weniger zu feiern und ist langsam aber sicher dem Untergang geweiht.

Die KKW's haben ihre ruhmreiche Zukunft hinter sich. Die SES dagegen hat ihre glorreiche Vergangenheit noch vor sich.